



Osman Engin  
Alles getürkt

## Ayhan gegen Ayran

Wegen der grauenhaften Hitze in der Türkei kann sich tagsüber kein Mensch vom Fleck rühren. An Sport ist nicht mal zu denken. Deshalb wird jede Nacht von 21 Uhr bis Sonnenaufgang Open-Air-Fußball gespielt. In einem so genannten Teppich-Stadion.

Stundenweise kann man dieses private Stadion, das mit grünem Kunstrasen ausgelegt ist, mieten. Gespielt wird fünf gegen fünf. Büro-kumpels, Studentengruppen, Straßengangs – wenn es etwas kühler wird, wollen sich alle mal in diesem Drahtkäfig für eine Stunde austoben. Und ich schaue mir jede Nacht von 24 Uhr bis 1 Uhr das Spiel meines Neffen Ayhan und seiner Freunde an. Nicht zu verwechseln mit Ayran, dem köstlichen Joghurtgetränk. Ayhan selber mag seinen Fast-Namensvetter Ayran überhaupt nicht. Für seinen Geschmack hat Ayran zu wenig Kohlensäure, gar kein Koffein, überhaupt keinen Zucker und die braune Farbe fehlt auch völlig.

„Mein lieber Neffe Ayhan, heute Abend will ich auch mal bei euch mitspielen“, verkünde ich zu Hause im Wohnzimmer stolz, während ich ein Wollknäuel auf dem rechten Fuß elegant tänzeln lasse, um mein fußballerisches Können zu demonstrieren.

„Das geht nicht, Onkel Osman. Heute Abend steht sehr viel auf dem Spiel. Es geht um eine Kiste Kola. Mit deinem Bauch wirst du uns im Spiel nur im Weg stehen.“

„Aber Ayhan, gerade deswegen will ich doch mitspielen. Ich will meinen dicken Bauch endlich loswerden.“

„Onkel Osman, kannst du deinen dicken Bauch denn nicht woanders loswerden? Meine Kumpels würden mich doch erwürgen, wenn wir wegen dir eine Kiste Kola verlieren.“

„Mach dir keine Sorgen, Junge. Falls wir verlieren sollten – mit mir im Sturm können wir eigentlich gar nicht verlieren – dann werde ich aus eigener Tasche eine Kiste Kola bezahlen. Also für euch gibt es überhaupt kein Risiko, wie du siehst.“

„Na gut, aber ich muss erst mal meine Kumpels fragen.“

Zum Glück sind seine Kumpels einverstanden. Aber sie bestehen drauf, dass falls wir verlieren sollten, ich auch für die eigene Mannschaft eine Kiste Kola spendieren muss, weil sie ja ohne mich doch nie verlieren würden. Zu allem Überfluss verlangen die Gauner auch noch, dass ich ihren Anteil für die Platzmiete übernehme. Selbst diese bodenlose Ungerechtigkeit hält mich nicht davon ab, der unverschämten türkischen Jugend zu zeigen, wie wahrer Fußball zelebriert wird.

Mitten in der Nacht um 24 Uhr laufe ich mich neben dem Platz richtig warm, was sehr schnell geht, kein Wunder, bei immer noch 30 Grad – und werde unter dem frenetischen Beifall der beiden Zuschauer (Eminanin und Hatice) in der 21. Minute eingewechselt. Und mit Meniskussschaden im linken Knie, Knöchelverstauchung am rechten Fuß und einer schweren Zerrung an der linken Wade, in der 22. Minute mit riesigen Schmerzen wieder ausgewechselt.

Obwohl ich kein einziges Mal den Ball berührt habe, zwingen mich diese Versager zwei Kisten Kola auszugeben und die Hälfte der Platzmiete muss ich auch noch bezahlen.

Danach verabschiede ich mich frustriert von Ayhan und seinen Gauner-kumpels und gehe eiskalten Ayran trinken, um mich etwas abzukühlen.

Osman Engin ist Satiriker in Bremen. Zu hören gibt es seine Kolumnen unter [www.youtube.com/@osmanengin1916](http://www.youtube.com/@osmanengin1916). Sein Longseller ist der Krimi „Tote essen keinen Döner“ (dvtv).

## Brauner Fleck getilgt – nach 46 Jahren

Eine Doktorarbeit über die „Ausrottung“ von Homosexuellen war 1978 kein Hinderungsgrund, Justizminister zu werden – die Kritik daran durch den mutigen Richter Helmut Kramer aber war ein „Disziplinarvergehen“. Das niedersächsische Justizministerium hat ihn nach 46 Jahren rehabilitiert

Von Klaus Wolschner

Die Befreiung der bundesdeutschen Justiz vom Erbe des Nationalsozialismus nach 1945 war ein langer Kampf. Der Richter Helmut Kramer, inzwischen 94 Jahre alt, ist ein leuchtendes Beispiel dafür. Ihm wurde – noch 1978 – als „Disziplinarvergehen“ vorgeworfen, dass er kommentarlos Auszüge einer Dissertation seines Justizministers verbreitet hatte. Der Minister hatte sich mit einer Doktorarbeit über die „leitenden Grundgedanken



Helmut Kramer lässt sich nicht abschrecken Foto: Jan Christen

bei der Entmannung gefährlicher Sittlichkeitsverbrecher“ als Jurist qualifiziert. Das war 1936 gewesen. Der Autor: Hans Puvogel, Mitglied der NSDAP.

Offenbar wurde das in der Nachkriegsgeschichte „vergessen“. Stolz 45 Jahre hat es gedauert, bis die Nachfolgerin von Justizminister Puvogel zu der Einsicht gekommen ist, dass der kritische Hinweis auf diese Nazi-Schrift für einen Berufsrichter kein „Dienstvergehen“ sein dürfe.

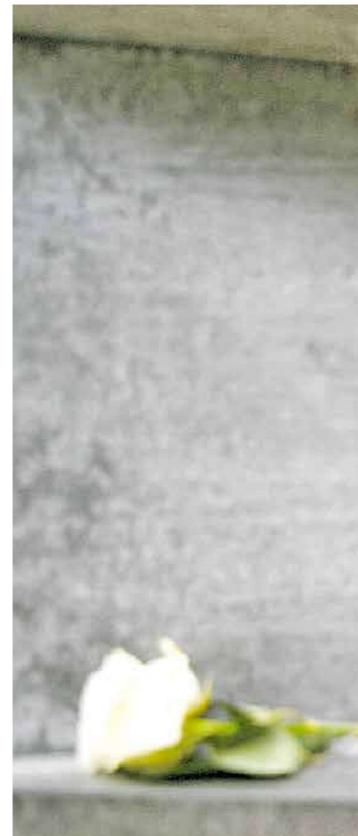
Der angehende Jurist Puvogel hatte damals im Wortlaut geschrieben: „Nur ein rassistisch wertvoller Mensch hat innerhalb der Gemeinschaft eine Daseinsberechtigung. Ein wegen seiner Minderwertigkeit für die Gemeinschaft nutzloser, ja schädlicher Mensch ist dagegen auszuscheiden. (...) Die große Aufgabe selbst darf nicht durch irgendwelche kleinlichen Kompetenzstreitigkeiten gehemmt und in ihrer Wirksamkeit lahmegelegt werden.“ Es ging konkret um Homosexualität. Das deutsche Volk, da war Puvogel 1936 sicher, „begrüßt heute zumindest die Ausrottung des Sittlichkeitsverbrechers und damit die Verhütung seiner sozialen Nachkommenschaft.“

Als ein akademisches Werk

1978 öffentlich wurde, erklärte Puvogel, das seien eben nationalsozialistische und völkische Vokabeln, wie sie dem Charakter der Zeit entsprochen hätten – kein Grund, vom Amt zurückzutreten. Er habe sich nach 1945 als guter Demokrat qualifiziert. Der damalige Ministerpräsident Niedersachsens, Ernst Albrecht (CDU), fand das ausreichend und machte ihn 1976 zum Justizminister.

NSDAP-Mitglied Hans Puvogel betätigte sich bald nach Kriegsende wieder politisch. Er zog in den Kreistag Verden ein, vermutlich für die „Deutsche Partei“, ein Sammelbecken alter NSDAP-Mitglieder. 1962 wechselte er zur CDU über, 1972 wurde er Verdenser Landrat und blieb das auch nach seinem Rücktritt vom Ministeramt. 1973 wurde ihm das Bundesverdienstkreuz verliehen.

Noch heute rühmt sich ihrigens in Achim eine Rechtsanwaltskanzlei „Puvogel & Partner“ auf ihrer Webseite, sie sei von Hans Puvogel 1946 gegründet worden. Auch da wird der Titel seiner akademischen Qualifikation und auch der Grund seines Rücktritts 1978 verschwiegen. Sein Enkel Thomas Puvogel führt die Kanzlei mittlerweile in dritter Generation.



Ein Mahnmal erinnert an die Verfolgung Homosexueller als „Sittlichkeitsverbrecher“ in der NS-Zeit Foto: Klaus-Dietmar Gabbert/dpa

## Die Not ist groß

Seit 2022 können sich Menschen ohne Papiere und Krankenversicherung in Bremen medizinisch behandeln lassen. Das Angebot wird umfangreich angenommen

Rund 1.000 Menschen in Bremen sind im vergangenen Jahr medizinisch behandelt worden, obwohl sie weder über Papiere noch über eine Krankenversicherung verfügten. Möglich wurde dies durch ein vom Gesundheitsressort ins Leben gerufenes Modellprojekt, dessen Abschlussbericht am Dienstag veröffentlicht wurde. Gesundheitsssenatorin Claudia Bernhard (Linke) sagte: „Ich spreche mich klar für eine Verstärkung dieses Angebots aus, das allen Menschen unabhängig von ihrer persön-

lichen Lebenssituation oder Herkunft den Zugang zur medizinischen Versorgung ermöglicht.“

Im Juli 2022 wurde ein Behandlungs- und Beratungszentrum eröffnet, das vom „Verein zur Förderung der gesundheitlichen und medizinischen Versorgung von papierlosen und nichtversicherten Menschen in Bremen (MVP)“ betrieben wird. Es bietet Menschen ohne Papiere, EU-Bürgerinnen und -bürgern in prekären Beschäftigungsverhältnissen sowie Men-

schen in schwierigen Lebenslagen, wie etwa Wohnungslosigkeit, einen niederschweligen Zugang zu medizinischer Versorgung an. Nach Möglichkeit

Durchschnittlich 180 Menschen ohne Papiere oder Krankenversicherung werden monatlich behandelt

seien die Nutzerinnen und Nutzer in eine Krankenversicherung vermittelt worden, hieß es. Im vergangenen November habe der Senat das Projekt zu nächst bis Ende 2025 verlängert.

Dem Bericht zufolge hat die Beratungsstelle seit Juli 2022 durchschnittlich 180 Menschen pro Monat geholfen. Rund 60 Prozent der Nutzerinnen und Nutzer seien dort medizinisch untersucht und behandelt worden. Außerdem seien 2.933 Behandlungsscheine ausgestellt worden. 168 Personen seien

in eine Krankenversicherung vermittelt worden. 886 Menschen hätten ihren Versichertenstatus abklären lassen.

Laut dem Gesundheitsressort gibt es im Land Bremen keine belastbaren Zahlen zu den Menschen ohne Krankenversicherung. Schätzungen gingen von einem kleineren vierstelligen Bereich aus. Dies zeigt aus Sicht des Senats den dringenden Handlungsbedarf, diesen Menschen den Zugang zum Versorgungssystem zu ermöglichen oder zumindest zu erleichtern. (epd)